



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Geschichtliches: Entwicklung des Bistums und der Stadt Münster.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Geschichtliches. Über den Ursprung der Stadt Münster meldet uns eine alte, wiewohl unverbürgte Tradition, daß sie von einem Zweige der alten Sachsen, die nach Beute lüstern mit dem Langobardenkönig Alboin nach Italien gezogen waren (568), gegründet worden sei. Als dieselben alsdann nach ihrer Rückkehr ihr Heimatland von Sueven besetzt gefunden und im Kampfe gegen diese den kürzern gezogen hatten, wandten sie sich westwärts bis an die Aa in das heutige Münsterland und gründeten in der Mitte zwischen Quelle und Mündung eine Stadt, die sie, zum Andenken an ihre Thaten vor Mailand, Milingard genannt haben sollen. Daraus soll später der Name Münster geworden sein. Dagegen spricht, daß die Stadt nach den ältesten und glaubwürdigsten Urkunden Mimigardevord, auch Mimigernesfort und Mimigarde genannt wird. Dieses Mimigard, wie es im uralten Münsterschen Kalender lautet, mag später zu Milingard verballhornt worden sein.

Die ältesten griechischen und römischen sowie einheimischen Schriftsteller nennen uns das germanische Volk der Brukterer als älteste Einwohner des Münsterlandes. Diese beteiligten sich an den Kämpfen gegen die Römer und hatten viel von ihren deutschen Nachbarn, den Chamaven, zu leiden. Obwohl sie bald aus der Geschichte verschwinden, erinnert doch einige Jahrhunderte später im Süden der Lippe, im jetzigen West-Recklinghausen und einem Teile der Grafschaft Mark sowie des Herzogtums Westfalen, der Gau Boroktra an sie, ja es werden in diesen Wohnsitzen auch schon früher von römischen Schriftstellern die „kleinen Brukterer“ erwähnt und mögen sich dorthin allmählich auch die Überreste der andern hingezogen haben. Vielleicht waren sie von den Chauken, einem Zweige des großen Sachsenstammes, südwärts getrieben und unterjocht worden, denn der Gau Boroktra gehörte den Sachsen, die schon im 5. Jahrhundert im heutigen Westfalen, Engern, Niedersachsen, Holstein und Mecklenburg auftreten. Neuere Schriftsteller behaupten, Münster müsse schon im 1. Jahrhundert Haupt- und Versammlungsort der Brukterer gewesen sein; andre halten eine auf dem Domplatze gelegene Burg, die Horsteburg, für den wahrscheinlichsten Anfang der Stadt; doch wie dem auch sein mag, soviel ist wohl glaublich genug, daß Münster schon lange vor Karls des Großen Zeit Hauptort des Sachsengaus gewesen sein muß. Sonst würde man nicht gerade hierher das neugegründete Bistum verlegt haben, wie es denn eine Vorliebe der ersten christlichen Sendboten war, an Hauptpunkten heidnischen Kults christliche Kirchen und Klöster zu gründen. An Stelle des alten Mimigardevord, d. h. Furt bei Mimigarde, lagen an der Aa drei uralte Höfe: 1) der Brockhof (Brachwordehof), östlich von der Aa, besonders die Kirchspiele Lamberti, Servatii, Ludgeri und Agidii in der Stadt und etwas außerhalb der Stadt umfassend; 2) der Kampvordeshof (Kamperbeckeshof), auch östlich von der Aa, in der Stadt das Kirchspiel Martini und außerhalb das Kirchspiel der Vorstadt St. Mauriz einschließend, und 3) der Züdefeldeshof (eigentlich Godeveldehof) oder Gasselhof, westlich von der Aa im jetzigen Überwasser-Kirchspiel in und außerhalb der Stadt. Der Brockhof war der bedeutendste unter den vorgenannten und vermutlich auch den beiden andern übergeordnet.

Schon in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts soll der heilige Suibert hier das Christentum gepredigt haben; doch der Friesenkönig Radbod verwischte seine Spuren. Nach Radbods Tode erschien von der Eresburger Mission ein

früherer Propst von Kaiserswerth, Namens Bernrad (779), und begründete die erste christliche Gemeinde in Münster. Dieser lebte dort als Missionär an Bischofs Statt, von Karl dem Großen unterstützt, bis 791. Als bald darauf dieser mächtige Frankenkönig hier ein Bistum gegründet, ward der heilige Ludger zum Bischof ernannt. Doch erst seit 802 wird er mit diesem Titel genannt. Er erbaute gleich nach seiner Ernennung in Mimigardevord ein „Münster“, d. h. ein Kolleg für sich und seine Geistlichen, „die nach kirchlichen Regeln dem Herrn dienen“. Doch war dieses Kolleg kein eigentliches Kloster; die Geistlichen darin hießen nicht Mönche, sondern canonici nach ihrer kirchlichen Regel (canon) und nannten sich selbst untereinander einfach fratres. Das Monasterium des heiligen Ludger lag auf dem rechten Ufer der Aa, auf dem Grunde des Brochhofs. Nordwärts vom Dome ist der sogenannte „Umgang“, eine angebaute Halle. Zwischen dieser und dem Dome erkennt man noch an Inschriften und Basreliefs die Überreste des alten Begräbnisplatzes, des sogenannten Vikarientkirchhofs, in dessen Mitte noch ein altertümliches Tabernakel von Stein sichtbar ist. Nördlich vom Umgange auf der Straße zum Horsteberg, der sogenannte Schmerfotten, muß das Monasterium gelegen haben, welches die älteste Stadt, die Burg und das älteste Mimigardevord war. Davon erhielt später Stadt und Bistum den Namen „Münster“. Der heilige Ludger soll auch die Ludgerikapelle im Kirchspiele Überwasser jenseit der Aa gebaut haben. Dort ward seine Leiche, als er im 65. Lebensjahre zu Billerbeck gestorben war (809), beigesetzt, bis sie nach dem früher von ihm gestifteten Kloster Werden a. d. Ruhr überbracht wurde. Unter Rithard, einem Nachfolger Ludgers, ward die Burg Mimigardevord von den Herren von Meinhövel überfallen und geplündert. Ein anderer Bischof, Dodo (969—993), erbaute eine neue Domkirche an Stelle der jetzigen, und es scheint, daß derselbe auch eine vom Domkapitel getrennte Wohnung, vermutlich auf dem Spiegelturme, bezog. Unter Siegfried (1032) scheint sich eine vollständige Trennung der bischöflichen Domäne vom Domkapitel vollzogen zu haben. Ebenso gaben die Kanoniker allmählich ihre gemeinsame Wohnung auf und entwickelten sich zu den sogenannten Domherren. Nach und nach entstanden verschiedene Ansiedlungen von Handels- und Dienstleuten des Bischofs, manche halten die Arkaden auf dem Markte dafür, andre nehmen jedoch an, daß auch auf den beiden andern Höfen Pfarrkirchen entstanden — gewiß läßt sich ein bewohnter und geschlossener Platz außerhalb der Dom-Immunität zunächst in dem Kirchspiele Überwasser nachweisen. Dort lag der vom Brochhof abhängige Godeveldshof, auf dessen Grunde der Bispinghof entstand, vermutlich die älteste städtische Gemeinde nächst der Dom-Immunität. Unter Hermann I. (1042) ward die Liebfrauenkirche in Überwasser gegründet und ein Nonnenkloster, nur für Adlige. Die erste Äbtissin dieses adligen Nonnenklosters soll Kaiser Heinrichs III. Schwester gewesen sein.

In der Folgezeit steigerte sich die Macht der Bischöfe zu einer reichsfürstlichen, sie wurden Feldherren, Regenten und oberste Richter in ihren Diöcesen oder Gauen. Die Unterbezirke führten vielfach den Namen „Höfe“, aus denen Pfarreien (Kirchspiele) wurden. Die Verwaltung in diesen handhabte ein von denselben gewählter Schulze; wahrscheinlich galt ein Hof für den obersten oder Haupthof, wie im Münsterlande der Brochhof, der von den Nebenhöfen eine Abgabe (Bate, Beede) in Feldfrüchten oder Geld bezog. Später kam der Zehnte dazu,

und Fremde mußten bei ihrer Niederlassung an den Schulzen des Hofes das sogenannte Wortgeld entrichten. Die Hofbesitzer mußten dem Reichsoberhaupte oder seinem Sendgrafen auf der Inspektionsreise Königsdienste leisten. Als im 12. Jahrhundert die Lehen anfangen erblich zu werden, entstanden eine Menge Landesherrschaften mit geschlossenen Territorien, aus denen sich bald der höhere deutsche Adel und die Fürstenhäuser, aus ihren Dienstleuten und Schützlingen aber der niedere Adel entwickelte. Die meisten früheren freien Hofbesitzer begaben sich dann, weil die Heeresfolge sie der Bebauung oder Bewirtschaftung ihrer Güter entzog, in den Schutz eines Grafen oder Bischofs, und so entstand die Klasse der Hörigen d. h. solcher Leute, die sich in allem durch ihre Herren schützen und vertreten ließen. So geschah es auch im Münsterlande. Die Bischöfe in Münster spielten gar bald auch eine große politische Rolle. So stand Burchard v. Holte (1118) treu zu Kaiser Heinrich IV., obwohl Papst Paschalis II. diesen von neuem in den Bann that und seinen Sohn Heinrich V. als Gegenkaiser aufstellte. Als danach Heinrich IV. entsagte, huldigte Burchard Heinrich V., und als der erstere gegen seinen Sohn ein Heer sammelte, mußte der Bischof von Münster fliehen und geriet in die Gefangenschaft der Kölner. Heinrich IV. ließ ihn aber bald wieder los und er stand nachmals bei Heinrich V. in hohem Ansehen. Bald darauf brachte Heinrichs V. Investiturstreit die Stadt Münster in große Bedrängnis; sie ward in ihres Bischofs Abwesenheit von Herzog Lothar von Sachsen hart belagert. Infolgedessen ward Münster nachmals stark ummauert und befestigt. Ein Graben, dessen Spuren heute noch sichtbar sind, umzog die Mauer, und vier verschließbare Thore wurden angebracht, von denen sich das Georgsthor bis 1818 erhielt. Auch der nachfolgende Bischof Dieterich II. hatte unter dem Investiturstreite Heinrichs V. zu leiden; er ward, weil er zum Papste hielt, von seinen eignen Dienstleuten verjagt und fand endlich Schutz bei Herzog Lothar von Sachsen. Dieser nahm Münster nach schwerer Belagerung, wobei ein großer Teil der Stadt und Domkirche in Rauch aufging, und führte die kaiserliche Besatzung gefangen weg (1121). Endlich ward der langjährige Zwist beigelegt und das schwer mitgenommene Bistum Münster erholte sich wieder. Unter Bischof Egbert (1132) wurden die zerstörten Kirchen und das Kloster in Überwasser wieder hergestellt.

Sein Nachfolger Wernher nannte sich noch „Bischof von Mimigardevord“, obwohl auf seinem Siegel schon zu lesen ist: *Episcopus Monasteriensis*. Doch war der Name „Münster“ schon nach Hermann I. in den Volksmund übergegangen. Dann regierte Friedrich II. bis 1168, welcher Friedrich Barbarossa nach Italien begleitete und aus der Beute des zerstörten Mailand die Leichname der heiligen Märtyrer Viktorinus und Florianus empfing. Deshalb ging er mit dem Plane um, einen neuen, größern Dom zu erbauen, aber der Tod verhinderte ihn an der Ausführung. Der Bischof Ludwig I. stellte die von Lothar von Sachsen zerstörte Burgmauer wieder her, welche nunmehr die Befestigung des Domhofs blieb. In der Nähe des Burggrabens und auf dem Grunde des Brochhofs, sowie auf dem Godeveldehofe (Züdefeldeshof) scheinen sich denn die ältesten Teile der Stadt entwickelt zu haben. An den alten Kampvordeshof erinnert noch jetzt die Bauerschaft Kampersbed. So bildeten sich auch, im Gegensatz zur Dom-Immunität, die eigentliche Stadt, drei Pfarren auf dem Lande: die von Ludwig I. errichtete Lamberti-, die Überwasser- und die

St. Mauritiipfarre. Als vierte entstand auf einem sogenannten Unterhose des Brochhofs noch die Ludgeripfarre (1173). Aus mehreren entfernter liegenden hörigen Höfen entwickelten sich mit der Zeit Dörfer und Städte im Münsterlande, wie Haltern, Dülmen, Billerbeck, Warendorf, Beckum, Ahlen, Werne u. a., aus andern Nonnen- oder Mönchsklöster, wie z. B. Nottuln, Freckenhorst, Meteln und Rappenberg, Barlar, Liesborn u. s. w.

Die Macht der Bischöfe stieg schon in der Zeit der Hohenstaufen immer mehr; Verwaltung und Gerichtsbarkeit kam in ihre Hände; ihre Vograsen (Vograsen) und Voggerichte richteten und schlichteten unabhängig vom Kaiser.

In dem Münsterschen Bischofe Hermann II. kann man den ersten eigentlichen Reichsfürsten erblicken; von ihm datiert auch die Vollendung der Stadt und die Einrichtung eines geordneten Städtewesens. Zuerst gründete er 1180 die Pfarrgemeinde zum heiligen Agidius und das gleichnamige Nonnenkloster; ferner auf dem Kampvordeshofe die Martinipfarre und zuletzt die Servatipfarre auf einem Unterhose des Brochhofs. Auch schuf er noch sonst mancherlei Veränderungen und Trennungen in den Kirchspielen und umgab das Ganze mit einer neuen, festen Mauer nebst einem Graben und festen Thoren zu einem Umfange, wie wir ihn heute noch erblicken. Von Hermanns Befestigungen, Mauern, Gräben und Thoren, lassen sich noch die Spuren nachweisen, so das Schüttethor am Eintritt der Aa in die Stadt. Auch seine Verfassung verdankt Münster Bischof Hermann II.

Unter Kaiser Otto IV., dem welfischen Gegenkaiser Philipps von Schwaben, ward dem Domkapitel allein das Recht zugesprochen, den Bischof zu wählen. Dieterich III., Graf von Hsenburg, führte Krieg mit den Friesen, aber ohne Erfolg, ebenso sein Nachfolger Ludolf.

Wir können hier unmöglich die Geschichte aller mehr oder minder wichtigen Bischöfe von Münster berühren und beschränken uns noch auf einige Data. Gerhard, aus dem Hause der Grafen von der Mark (1261—1272), mischte sich in den Streit des Erzbischofs Engelbert von Köln mit dem Grafen Wilhelm von Jülich. Infolge eines Ausgleichs brachte Gerhard die Herrschaft Horstmar käuflich an sich. Zu dieser Zeit errangen viele Städte Reichsunmittelbarkeit und Unabhängigkeit. Münster schloß mit Nachbarstädten, wie mit Osnabrück (1246), ein Bündnis zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Landfriedens, dann mit Dortmund, Soest und Lippstadt und 1257 mit dem Münsterschen Domkapitel zu gegenseitigem Schutze. Ferner ward der Neubau der Domkirche in Angriff genommen, aber die förmliche Vollendung erfolgte erst 1261. Ebenso unternahm Bischof Gerhard den Neubau der Lambertikirche. Nach Bischof Gerhards Tode blieb der bischöfliche Stuhl 2½ Jahre unbefetzt, bis Eberhard von Dieß vom Kaiser die Belehnung als Fürstbischof erhielt. Dieser schloß einen Vertrag mit der Stadt ab, daß das Stadtgericht von dem Bischofe und der Stadt gemeinschaftlich besetzt und das Einkommen desselben zwischen beiden geteilt werden sollte. Danach hatte sich das städtische Wesen um diese Zeit in Münster schon vollständig ausgebildet. Wahrscheinlich erwuchs aus den Erbbesitzern des Brochhofs der Stand der Patrizier oder Altbürger, welche als Vollbürger den völlig ungeschmälerten Besitz der Stadtrechte genossen. Sie teilten sich in kleine Genossenschaften, die sogenannten „Geschlechter“ und die Gilden; ihr Sitz scheint besonders im Lambertikirchspiele und am Markte gewesen zu sein.

Die Hörigen und Schutzverwandten der Nachbarschaft bildeten die Zünfte oder Handwerkerinnungen und beschäftigten sich auch mit dem Kleinhandel; sie führten den Namen „Gemeinde“ und errangen sich allmählich (um die Mitte des 15. Jahrhunderts) Gleichberechtigung mit den Patriziern. Mit der Befestigung der Stadt bildete sich auch eine eigne städtische Kriegsmannschaft neben der bischöflichen. Daneben bestand jedoch die Verfassung der nicht zur Stadt gezogenen Höfe für die Freien und die sogenannten Wortleute fort.

Bischof Eberhard war in Fehden mit den Grafen von Tecklenburg und von der Mark verwickelt und wäre einmal bei einer Überrumpelung der Stadt durch ersteren beinahe gefangen genommen worden (1299). Ebenso führte Ludwig, geborner Landgraf von Hessen (1357) viele Kriege und zerstörte u. a. an 70 feste Schlösser des Adels. Im übrigen hielt er strenge Zucht und beförderte Künste und Wissenschaften.

Unter seinem Nachfolger, Grafen Adolf von der Mark (1363) treten das Domkapitel, die Ritterschaft und die Städte als Landstände auf und blieben es für die Folgezeit. Immer noch mächtiger gestaltete sich der aus den Ministerialen hervorgegangene Landesadel, welcher sich über die Freien erhob und bald eine „ahnenstolze Kaste“ bildete. In ähnlicher Weise schlossen sich die Stadtpatrizier gegen die Gemeinde (Pfahlbürger) ab. Nach Zersplitterung des alten Herzogtums Sachsen wurden die Bischöfe auch Oberstuhlherrn der Frei- oder Femgerichte für ihre Diöcesen. Um sich aber in ihrer Selbständigkeit nicht beeinträchtigen zu lassen, schlossen sich die Freischöffen- oder Femgenossengilden lieber an ein entferntes Oberhaupt. So finden wir seit der Mitte des 14. Jahrhunderts den Erzbischof von Köln als Inhaber des Herzogtums Westfalen, als Metropolitan der westfälischen Bischöfe und ersten Kurfürsten des Reichs, als Oberstuhlherrn aller Freigerichte in Westfalen und Engern. Seit 1392 wurden nur Personen aus dem höheren Adel oder aus ritterlichem Stande in das Domkapitel aufgenommen.

Die Bürgerschaft Münsters war auch sehr wohlhabend geworden, ja fast reichsummittelbar, obwohl nie mit dem Range einer eigentlichen freien Reichsstadt. Seit 1368 bildete sie auch ein Glied der mächtigen Hansa. Graf Heinrich von Mörs stellte ein Landesprivilegium zur Sicherstellung der Stände und ward im Jahre 1440 zum Administrator von Osnabrück erwählt. Aber er beschwor durch Eingriffe in die Rechte der Stadt Münster ein westfälisches Städtebündnis gegen sich herauf und machte sich durch Beteiligung an der Soester Fehde mißliebig. Unter seinen Nachfolgern errang sich die „Gemeinde“ (die Handwerkerinnungen) den Genuß des Vollbürgerrechts.

Als nunmehr das Bistum Münster trotz endloser Fehden sich zu einem der wichtigsten Reichsländer erhoben und die Stadt sich zu einer der blühendsten Handelsstädte zwischen Weser und Rhein emporgeschwungen hatte, zog sich ein schweres Unwetter über ihr zusammen, das ihren Wohlstand auf lange Zeit vernichtete. Wir meinen nicht die unter dem Namen „Schwarzer Tod“ bekannte furchtbare Pest, welche 1380 in Münster an 11 000 Menschen dahinraffte; auch nicht den großen Brand von 1383, welcher über 400 Häuser in Asche legte und zwei Kirchen verheerte — nein, wir meinen eine viel schlimmere Plage, eine religiös-soziale Pest, die Unruhen der Wiedertäufer (1525—1535).